

Wir sind eingetaucht in die sog. apokalyptische Sprache zur Zeit Jesu.

Je länger die Geschichte der Menschheit ist, auf die wir immer präziser zurückblicken können, umso mehr verlangen wir danach, die Zukunft voraussagen zu können. Die Futurologie versucht es mit gesicherten wissenschaftlichen Methoden. Die Apokalyptik ist eine literarische Redeweise, die auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen in die Zukunft blickt. In der Bibel wird die Apokalyptik in den Dienst einer gläubigen Theologie gestellt. Wenn man auf die nicht wenigen apokalyptischen Texte in der Bibel blickt, entfaltet sich ein großes Szenario voller Katastrophen und Mahnungen vor unseren Augen; sehr viel anders ist es in der Futurologie auch nicht. Bei näherer Betrachtung der Bibel fällt jedoch auf, dass es dort wenig Interesse an der Zukunft gibt und schon gar nicht die Absicht, den Zuhörern Angst zu machen. Die Evangelien und auch andere apokalyptische Texte beschäftigen sich viel mehr mit der Gegenwart ihrer jeweiligen Adressaten und wollen entschieden Zuversicht wecken. Aber wie ist das möglich ohne selbstgewählte Blindheit auf die Welt hin und ohne billige Vertröstungen?

Wenn man die Zeitwörter im heutigen Evangeliumstext untersucht, findet man drei Bereiche, drei Schichten, welche die Zuhörer Jesu, in diesem Fall die Jüngern betreffen, Jesus spricht sie einfach mit „ihr“ an.

1. Die erste Gruppe der Verben betrifft die Wahrnehmung, sehen und hören: „Von allem, was ihr hier seht, wird kein Stein auf dem andern bleiben.“ „Am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen.“ „Wenn ihr von Kriegen und Unruhen hört.“

Zunächst geht es hier darum, dass wir alles wahrnehmen dürfen und sollen. Wir können und sollen uns nicht abschotten und nicht den Kopf in den Sand stecken. Gott schirmt seine Gemeinde nicht von der Welt und ihren Gefahren ab. Wir dürfen genau hinschauen und hinhören; nichts muss vertuscht und schöngeredet werden.

Und was sieht und hört man? Der Text ist ausführlich: Der Tempel wird niedergerissen: d.h. das Zentrum des bisherigen religiös gläubigen Lebens wird zerstört. „Viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es! und: Die Zeit ist da.“ – D.h. viele werden falsche ultimative messianische Lösungen anbieten. Es folgt eine Aufzählung von Kriegen und Unruhen zwischen Völkern und Nationen, von Erdbeben, Seuchen, Hungersnöten und „schrecklichen Dingen“. Schließlich wird es zu Verfolgungen der Jünger kommen. Das sind die Realitäten, die nicht kleingeredet und versteckt werden. Jesus verspricht keine rosarote Welt, auch nicht für eine spätere Zukunft. Das ist das, was wir sehen und hören.

2. Die zweite Gruppe der Verben sind Aufrufe und Mahnungen: „gebt Acht“; „nehmt zu Herzen“ und „bleibt standhaft“. Darin erreicht die Rede Jesu ihr Herzstück. Wachsamkeit, Standhaftigkeit und Ernsthaftigkeit sollen Eigenschaften und Verhaltensweisen der Jünger sein für die Zeit, bis der Sieg Gottes über alles Dunkle vollständig ist. Und das kann lange dauern. Offene Augen und Ohren und das offene Herz zusammen mit der Treue zeichnen die Gläubigen aus und bilden die Solidität der Kirche. Der Lauf der Welt, den in großen Maßstäben auch der Glaube nicht aufhalten und ändern kann, soll nicht zu Angst und Rückzug führen.
3. Deshalb ist noch eine dritte Gruppe von Ausdrücken zu finden. Sie sind allesamt verneinend. Sie wollen, dass wir etwas *nicht* tun: „lauft ihnen nicht nach“; „lasst euch nicht erschrecken“; „sorgt euch nicht um Worte“. Diese Aufforderungen sind deshalb überraschend, weil sie Jesu Zuhörer von den normalen Reaktionen des Menschen abbringen wollen, die naheliegend wären angesichts einer unsicheren und bedrohlichen Zukunft mit sich anbahnenden Katastrophen. Dennoch verdichtet sich die Botschaft Jesu in seinem österlichen Gruß: „Fürchtet euch nicht!“ Aber mit welchem Recht und welcher Begründung kann Jesus seine Jünger und auch uns beruhigen, trösten und zu Gelassenheit und Sorglosigkeit motivieren? Jesus stellt inmitten dieser Erschütterungen unerwartete positive Folgen in Aussicht.
4. Wir finden nämlich noch eine vierte Gruppe von Aussagen im Text, die ein Gegengewicht zu einer nahenden Katastrophe bilden: „Ihr werdet Zeugnis ablegen“; „Es wird euch kein Haar gekrümmt werden“ und „Ihr werdet das Leben gewinnen“. Es war eine Erfahrung der jungen Gemeinde nach Ostern, dass die Verfolgung und Vertreibung der Christen zunächst aus Jerusalem zur Folge hatte, dass das Evangelium im Land verbreitet wurde und viele zum Glauben kommen konnten. Dass den Jüngern kein Haar gekrümmt werden würde, ist allerdings eine gewagte Zusage angesichts dessen, dass man manche von ihnen – wie Jesus selbst sagt – töten wird. Das hat mich immer schon beschäftigt, wie das miteinander vereinbar ist. Unversehrt zu bleiben auch wenn man stirbt, ist nur für den möglich, der den Tod bereits hinter sich hat, der schon ins Leben hinübergegangen ist. Und genau darum geht es. Jesus bietet keinen billigen Trost an, sondern eine neue Realität, ein unzerstörbares Leben inmitten der stets bedrohten und zerbrechlichen Existenz. „Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.“ Das bedeutet: Wenn wir daran festhalten, dass dieses neue Leben bereits in uns

wirkt, dann macht der physische Tod dieses Leben bloß endgültig und offenbar.

Das ist der Grund, warum der Jünger keine Angst zu haben braucht, warum man sich keine Sorgen machen soll, obwohl man jeden Grund dazu hätte. Vielleicht die größte Herausforderung ist es, zu erkennen, wer ein falscher Messias ist, welche Ansage „fake“ ist im Gegensatz zu dem, was Jesus sagt und wirkt. „Viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es! und: Die Zeit ist da. Lauft ihnen nicht nach!“ – sagt Jesus. Wir erleben ständig, wie leicht es ist, allen möglichen Thesen und Versprechungen nachzulaufen. Ein Kriterium für das wahre Angebot Jesu ist jedenfalls, dass er den Seinen keine traute Harmonie und angenehme Unversehrtheit verspricht. Aber ein Unterscheidungsmerkmal ist auch, dass, während man die Augen vor der Realität nicht zu verschließen braucht, in der Gemeinde der Jünger auch unter Verfolgung und Ablehnung ein innerer Schutzraum und menschlicher Schutzschild entsteht, wo die Überzeugung und die Erfahrung herrscht, dass einem kein Haar gekrümmt werden kann, weil man bereits aus der Quelle des unerschütterlichen Lebens schöpft.